

- interdisziplinäre Kooperation an der URBI-Fakultät der Univ. Graz (Wegener Zentrum)
- Kooperation mit den Kollegen am Institut für Geographie und Raumforschung gemäß der im neuen Leitbild entwickelten integrativen Grazer Geographie in Forschung, Lehre und Weiterbildung

Die dargestellten Arbeiten wären ohne die selbstlose und großzügige Unterstützung dieser Vielzahl von Fördergebern und Helfern nicht möglich gewesen. Ihnen allen gebührt großer Dank für ihr oft unentgeltliches Engagement und Respekt vor der Einbringung vieler Ressourcen ihrer jeweiligen Institution. Es möge der Forschung und Lehre weiterhin zum Guten beitragen.

Andreas Pilz hat dankenswerterweise das Manuskript dieses Artikels korrigiert.

Literatur

HANZER, F.; STRASSER, U.; MARKE, T.; WARSCHER, M.; HYNEK, B.; OLEFS, M. AND SCHÖNER, W. (2011): Latest developments of the Alpine snowcover model AMUNDSEN: new modules, projects and perspectives, Geophysical Research Abstracts, Abstracts of the European Geosciences Union General Assembly 2011, Vienna

LIEB, G. & PREMM, M. 2008: Das Johnsbachtal – Werdegang und Dynamik im Formenbild eines zweigeteilten Tales. – In: Kreiner, D., u. Zechner, L. (Hrsg.): Der Johnsbach. Schriften des Nationalparks Gesäuse 3, Weng, S. 12–24

MARKE, T. AND STRASSER, U. 2011: GISMO – A tool for quality checking and closure of gaps in meteorological time series and it's potential for climate change research, Abstracts of Conference 'Climate Change in High Mountain Regions' (125th Anniversary of Sonnblick), August/September 2011, Salzburg

OEAV 2009: Kleine und feine Bergsteigerdörfer zum Genießen und Verweilen. Innsbruck

HANZER, F.; STRASSER, U.; MARKE, T.; WARSCHER, M.; HYNEK, B.; OLEFS, M. AND SCHÖNER, W. (2011): The physically-based Alpine snowcover model AMUNDSEN: current developments and projects, Abstracts of the Alpine Glaciological Meeting, February 2011, Munich

STRASSER, U. 2008: Die Modellierung der Gebirgsschneedecke im Nationalpark Berchtesgaden. Modelling of the mountain snow cover in the Berchtesgaden National Park, Berchtesgaden National Park research report, Nr. 55, Berchtesgaden

WARSCHER, M.; MARKE, T., HANZER, F.; STRASSER, U.; KUNSTMANN, H.; HYNEK, B.; OLEFS, M.; SCHÖNER, W.; SAILER, R. AND STÖTTER, J. 2011: A terrain-based parameterization for the effect of wind-induced snow redistribution in Alpine terrain, Abstracts of the European Geosciences Union General Assembly 2011, Vienna

Anschrift des Verfassers:

Univ.-Prof. Dr. rer. nat. Ulrich Strasser

Institut für Geographie und Raumforschung

Heinrichstraße 36 | A-8010 Graz

mailto: ulrich.strasser@uni-graz.at | Website: www.alpinehydroclimatology.net/

1.2 Streit um Wald- und Weidenutzung am Südostfuß des Tamischbachturmes

Von Josef Hasitschka

DAS HOLZREGAL FÜR EISENERZ

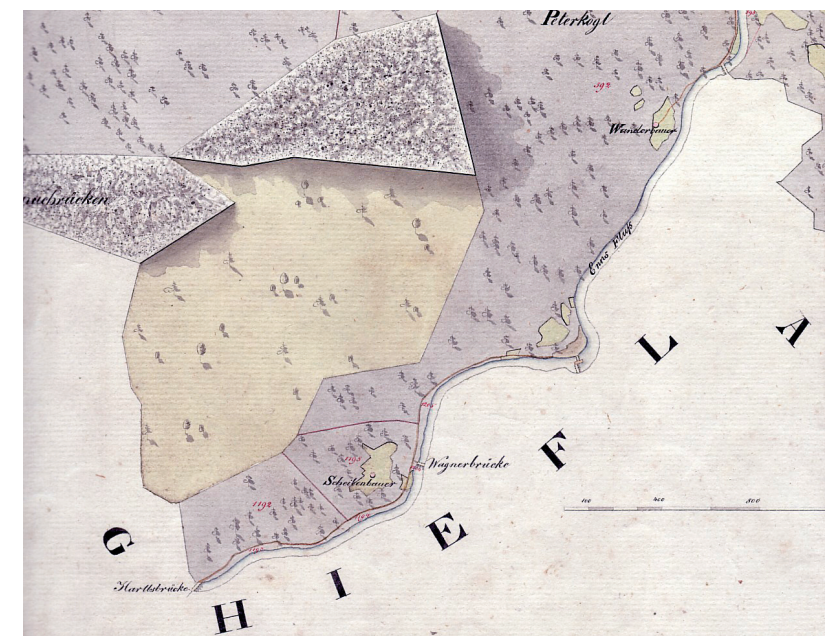
Seit dem Mittelalter wurde der Waldgürtel zwischen der Wandau und dem „Gstaderhals“, also der Hochscheibenalm, genutzt. Er war wie das gesamte Admonttal und das Gesäuse Eigentum des Stiftes Admont. Genauer gesagt: ab der Hartelsgrabenmündung war das Gebiet links der Enns admontisch, rechts davon zu Eisenerz gehörig. Bereits vor dem Rechenbau in Hieflau am Beginn des 16. Jahrhunderts suchte Eisenerz nach Holzreserven für die nimmersatten Schmelzöfen am Erzberg. Admonter Wälder lagen bald im Einflussbereich der Eisenindustrie. Der Landesfürst, der das Eisenregal ausübte, machte sein Recht geltend, dass „kein Privat es wehren dürfe, daß landesfürstliche Bergwerke in seinen Forsten Holz schlagen“. Der Wald, auch der Privatwald des Stiftes Admont, wurde dem Berg- und Hüttenwesen untergeordnet. Wald-, Hammer- und Bergwerksordnungen machten vom Recht, die Wälder dem Bergbau zu „reservieren“, Gebrauch.

Das „Holzregal“ des Fürsten war zwar grundsätzlich unbestritten, die Durchführung jedoch nicht geregelt. Es machte einen großen Unterschied, ob das vom Stift nicht benötigte Holz an die Eisenwerke weitergegeben wurde oder ob die „Innerberger“ im Admonttal ohne Wissen des Abtes ganze Wälder kahlschlügen. Zudem war nicht festgelegt, ob und in welchem Ausmaße das Stift für das geschlägerte Holz finanzielle Abgeltung erhielt. Zeitweise sah der Landesfürst die Admonter Wälder sogar als sein Kammergut an.

Streit am „Gstaderhals“

Abb. 1
Parzellenkarte um 1850: In grauer Farbe ist der strittige Waldgürtel vom „Gstaderhals“ (links oberhalb der Hartelsbrücke), die Parzelle des Scheibenbauern, die „Lend“, mit dem Rechen und der Verkohlung zu sehen, oberhalb des Wandaubauern ist die Wandaubrücke zu erkennen.

Archiv J. Hasitschka



Bereits im 14. Jahrhundert hatte Admont mit Eisenerz um stiftische Wälder westlich von Hieflau zu streiten. Herzog Albrecht III. erlaubte 1392 den Eisenerzern in den zwischen ihm und dem Stifte strittigen Wäldern an der Enns Holz zu fällen: „von Gstaderhals unz an den halben Stain enhalb und disshalb der Enns“ (Gstaderhals = Hochscheiben, Halber Stein = Wandaufelsen). Herzog Leopold entschied, dass bis zu einer endgültigen Ordnung niemand im strittigen Wald Holz zu hauen habe. Daran hielten sich die Admonter jedoch nicht, „uber daselb verpot haben des abpts leute bisher in dem obgenanten holz nach irer notturft gearbeitet“. Trotz des Verbotes haben die Untertanen des Abtes im benannten Wald zu ihrem Hausgebrauch Holz geschlägert. Vermutlich hat sich der Scheibenbauer, der einzige Untertan des Stiftes im strittigen Gebiet, nicht an dieses Verbot gehalten. Die Eisenerzer sollten 130 Jahre später wegen der Eigenmächtigkeiten des Scheibenbauern wiederum Klage führen. So erlaubte der neue Herzog Albrecht III., der Bruder des 1386 verstorbenen Landesfürsten Leopold, den Eisenerzern, „daz sy nu furbaz das obgenant holz zu unserm eisenerzt nach iren frumen, wie in das fueget, arbeiten sollen“ (dass sie ab nun das Holz aus den obgenannten Wäldern zu ihrem eigenen Nutzen und Belieben schlägern dürfen und sollen). Da nicht erwähnt wurde, dass die Wälder weiterhin strittig waren und auch keine weitere Verhandlung in Aussicht gestellt war, so war damit den Eisenerzern das Nutzungsrecht über den langgezogenen Waldgürtel links der Enns zwischen der Hartelsgrabenbrücke und der Wandau zugesprochen. Es ist klar, dass Admont diesen weit entfernten unzugänglichen Waldbesitz kaum für sich selbst nutzen konnte, wohl aber der dort ansässige Untertan Scheibenbauer. Dieser hielt sich nicht an den landesfürstlichen Befehl, sondern er trieb sein Vieh weiterhin in diese Wälder ein, er gewann Grass durch das Schneiteln und schlägerte sein Brenn-, Bau und Zeugholz. Mit dieser Urkunde begann der Streit um Nutzungsrechte in den Wäldern des Gesäuses; er sollte fünfhundert Jahre lang (bis 1871) schwelen.

GEISSVIEH IN DEN WÄLDERN

Abb. 2 | Die Ziege (*Capra aegagrus hircus*) gehört zur Gattung der Ziegen in der Familie der Hornträger

Grafik: E. Millim | Archiv J. Hasitschka



Der Eintrieb von Ziegen in den Wäldern war seit dem 16. Jahrhundert verboten. Das Geißvieh schadet dem Jungwald durch Verbiss der Triebe am stärksten. Andererseits war das Halten von Ziegen in früheren Jahrhunderten für Kleinbauern wie für Arbeiter wichtig. Der Wert bzw. die wirtschaftliche Bedeutung dieses Kleinviehes zeigt sich anhand der Weidezinsse. Möglicherweise wurde im hohen Weidezins auch die starke Belastung der Vegetation durch Ziegenhaltung berücksichtigt. So kostete der Auftrieb einer Ziege in Stift Admontischen Wäldern und Weiden viel, mehr noch als eine Kuh:

Tier	Wert (Kreuzer)
Pferd	42 (1839)
Ochs	20
Kuh	12
Galtrind	10
Kalb	4
Ziege (an erlaubten Orten)	13
dt. Schaf	4
geringeltes Schwein über 1 J.	8

Geißviehhaltung für Hieflauer Werksarbeiter gestattet

Im Bereich von Hieflau weidete besonders viel Geißvieh der Rechen- und Schmelzarbeiter. Die Haltung war von der Forstdirektion Eisenerz geregelt: „Den verheurathenden Werksarbeitern welche sich keine Kühe halten können, ist erlaubt sich eine Gaiß halten zu dürfen“; sie werden durch eigene Halter im Sommer auf Felsenberge ausgetrieben, „beym Holzverlaß – wird jährlich ausgezeigt, wohin diese Thiere (um den Waldstand nicht schädlich zu seyn) hingetrieben werden dürfen. Uibrigens sind sie hier den Werksarbeitern höchst unentbehrlich, weil er von diesem Thiere den größten Theil seiner Milch bezieht; den manche gute Gaiß gibt in der besten Zeit oft täglich 1 ½ Maß Milch, die Zahl beläuft sich im ganzen Bezirke auf beinahe 80 Stück.“ (A. Göth K 23/Heft 433. Hieflau, Schilderung Landwirtschaft 1814)

Abb. 3
Faksimile „Ziegenzucht für Werksarbeiter“
STMK. LANDESARCHIV –
GÖTH, A.: Hieflau,
Ziegenzucht 1814

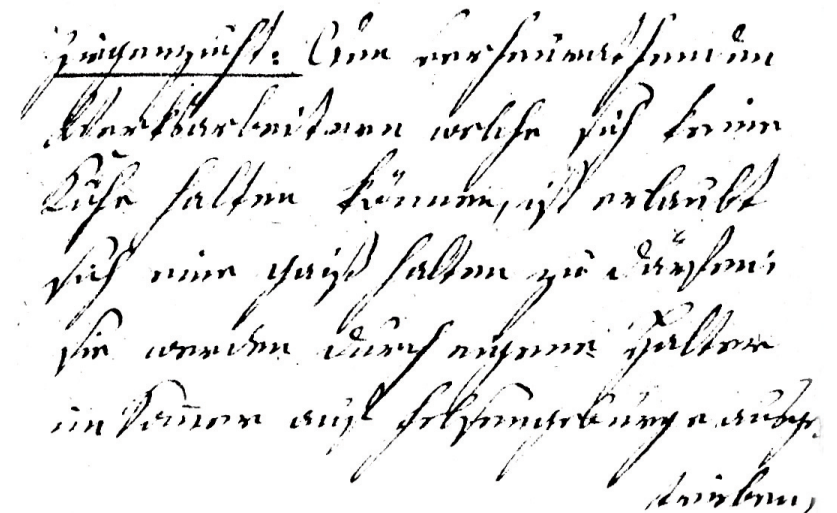




Abb. 4 | Auf der Ansichtskarte „Hieflau mit Tamischbachturm“ von 1902 sind oberhalb der Waag-Ebene von links nach rechts zu sehen: Tamischbachturm, Brettspitz, Schneiderplan und Haindlkar, Mitterriedel, Speernkar und Almmauer; darunter links die Scheibenbauer-Schütt (= Scheibenbauer-Lahngang), die Lahngänge von der Brettspitz herunter, das Fuchsental und das Kalktal | Foto: Archiv J. Hasitschka

Streit um Auftrieb in den Scheibenbauer-Lahngang

Wohin mit dem zahlreichen Hieflauer Geißvieh? Die ausgewiesenen „erlaubten Örter“ waren rar. Die steile Lawinenrinne des Kalktales war für den Eintrieb naheliegend. Aber auch die kleineren Lawinengänge westlich davon wie das Fuchsental und das Scheibenbauertal dürften sich dafür geeignet haben. Noch weiter westlich allerdings lag das Anwesen Scheibenbauer. Dieser einzige Admonter Untertan zwischen Gstatterboden und Hieflau hatte seine eigenen Weide- und Holzrechte zu vertreten. In einem langen Rechtsstreit von 1845–1867 verteidigte er seine Rechte gegenüber dem übermäßigen Eintrieb des Viehes von Rechenarbeitern. In einem Vergleich wird festgestellt:

§ 3: *Wird sich insbesondere auch die Abstellung des bisherigen Mißbrauches der Rechenarbeiter und anderer hauptgewerkschaftlicher Partheien in Hieflau ausbedungen, die ihre Kühe, Schafe, und Gaiss im Frühjahr so bald der Schnee weg gehet, bis zu unserem Hause hinein weiden lassen, wodurch die Weide für unser Hausvieh durch die Sommer-Monathe hindurch fast ganz vernichtet wird; daher eine Abgränzung und Haagziehung auf Kosten der löbl. kk.Hgew. in der*

Art zu machen ist, daß der ganze Lahngang für das Scheibenbauernvieh ausschließlich vorbehalten bleibt, und dass ein ordentlicher Halter gleich anfangs bei dem ersten Austriebe dem Arbeiter-Viehe beigegeben werde (Stiftsarchiv Admont G–408 Prozess Scheibenbauerwaldung 1845–1867).

Resümee: Nutzung jeder Vegetationsfläche

„ ... daß der ganze Lahngang für das Scheibenbauernvieh ausschließlich vorbehalten bleibt“, dass im steilen Waldgelände sogar ein „Hag“ (Weidezaun) zu ziehen sei – dies erklärt deutlich, wie intensiv jede kleinste Weidefläche genutzt wurde. Am Tamischbachturm kann weiters die Beweidung oberhalb der Waldregion nachgewiesen werden: Die „Planen“ (steile Grasflächen) südwestlich unter dem Gipfel wurden von der Eggeralm her mit Jungvieh bestoßen, das Haindlkar südöstlich des Gipfels und weiter östlich das Speernkar wurde von Hieflau her erreicht und vom Scheibenbauern genutzt.

Wer heute in den Lawinengängen und Wäldern unter dem Tamischbachturm Fauna und Flora bestaunt und erforscht, kann wohl kaum mehr ermessen, wie noch vor 150 Jahren diese Flächen als Ressourcen für Holz- und Weidenutzung auf- und zugeteilt waren.

Quellen und Literatur

HASITSCHKA, J. 2005: Gesäusewälder. Eine Forstgeschichte nach Quellen von den Anfängen bis 1900. – Schriften des Nationalparks Gesäuse 1. Darin weiterführende Literaturhinweise

WICHNER: Urkundenbuch III, S. 384, Urkunde 500 v. 26. Jänner 1392

STMK. LANDESARCHIV K. 222, H. 4, 3: Forst Tariff für die Stiftsherrschaft Admont im Mil. Jahre 1839

STMK. LANDESARCHIV – GÖTH, A.: Hieflau, Ziegenzucht 1814. – K 23/Heft 433

STIFTSARCHIV ADMONT G–408.: Prozess Scheibenbauerwaldung 1845–1867

Anschrift des Verfassers:

Mag. Dr. Josef Hasitschka

Birkenweg 89 | A-8911 Admont

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften des Nationalparks Gesäuse](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Hasitschka Josef

Artikel/Article: [1.2 Streit um Wald-und Weidenutzung am Südostfuß des Tamischbachturmes. 23-27](#)